

Getreue Nachbarn

Ältere Leute wissen noch, wie es ist, wenn das Essen nicht reicht, um satt zu werden. Im Krieg und in den ersten Nachkriegsjahren kam das nicht nur einmal vor. Für manche wiederholte sich das immer wieder. Da haben wir am Erntedankfest für die Früchte gedankt, die im eigenen Garten und auf den Feldern hinter dem Haus gewachsen waren. Die Kirchen waren an diesem Tag so voll wie sonst nur am Heiligen Abend.

Allmählich wurde es wieder selbstverständlich, dass wir satt zu essen hatten. Da erinnerten wir uns am Erntedanktag zunehmend vieler Dinge, die uns das Leben leichter und angenehmer machen. Mancherorts lag dann auch einmal ein

Staubsauger oder ein Elektromotor auf dem Altar. Immer stärker wurde uns bewusst, dass in anderen Erdteilen viele Menschen in Hunger und Armut leben. Wir sammelten „Brot für die Welt“, um mit unserem Geld zu helfen.

Die Bitte um das tägliche Brot steht in der Mitte des Vaterunser, dem Gebet, das Jesus seine Schüler gelehrt hat. Martin Luther hat das vor einem halben Jahrtausend so erläutert: „Gott gibt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bit-

ten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse, und wir mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.“

Und die Frage, was denn das tägliche Brot sei, beantwortet er

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

wie folgt: „Alles, was Not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Re-

gierung, gutes Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

Nahrung, Kleidung, Arbeit verstehen wir sofort. Bei frommen

Menschen denkt Martin Luther an Leute, die sich an Gottes Gebote gebunden fühlen. Dann brauche ich weder Diebstahl noch üble Nachrede zu fürchten. Treu nennt er Oberherren, die verlässlich sind. Friede und

Gesundheit würden wir nicht so weit nach hinten rücken. Wir halten beides für so wichtig, dass wir es bei Geburtstagen und anderen Anlässen ausdrücklich wünschen.

An letzter Stelle stehen bei Martin Luther die getreuen Nachbarn. Auch ich zähle sie zu den lebensnotwendigen Dingen. Kopfschüttelnd höre ich bisweilen von Menschen, die mit ihren Nachbarn im Streit liegen. Indem sie andere ärgern oder verklagen, machen sie sich womöglich selbst unglücklich und krank. Ich danke Gott für meine

Nachbarn. Ich freue mich, dass sie ein Auge auf unser Haus haben, wenn wir auf Reisen sind. Sie nehmen ein Paket entgegen und ersparen mir einen Weg zur Post. Sie bewahren einen Ersatzschlüssel auf, so dass ich keinen Schlüsseldienst benötige, wenn ich versäumt habe, meinen Schlüssel einzustecken, als ich das Haus verließ. Sie helfen mir, wenn ich mit meinen handwerklichen Möglichkeiten am Ende bin und nicht weiter weiß. Sie grüßen freundlich über den Zaun und geben mir das Gefühl, dass ich hier zu Hause bin. ■ **Leopold Esselbach**

*

Der Autor ist Generalsuperintendent im Ruhestand. Er lebt in Neuruppin.